

# Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag  
den 12. December.

X. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Diens- tags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **einen Sgr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Col- porteurs abgeliefert.

**Insertionsgebühren** für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Num- mern, sowie alle Königliche Post- Anstalten, bei wöchentlich dreima- liger Versendung zu 18 Sgr.

**Annahme der Inserate** für Breslauer Beobachter und Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr.

## Der Weiberkrieg in Löwenberg.

(Erzählung aus der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts.)

(Fortsetzung.)

»Wer's nur mag verrathen haben?« — sagte wieder Einer hinzu, und Nikodemus schlug seine rollenden Augen auf, als wäre diese Frage auch die seine, als wäre die Antwort darauf das, was er suchte — »s'ist doch entsetzlich, um eines einzigen Kirchgangs willen sein Leben verlieren!«

»Hat er's denn schon verloren?« — brauste Nikodemus auf, denn eben diese schändliche Tyrannei gegen seinen Bürgermeister, das war sein Grimm — »und wir sitzen hier und legen die Hände in den Schooß? An den Kaiser müssen wir gehen! Er muß helfen; hat's uns nicht der Kaiser selbst versprochen? hat der's nicht ausgemittelt, daß es nicht so sein soll?«

»Wer wird denn gehen?« — lautete eine Antwort — »es will sich keiner die Finger verbrennen!«

»Ei so schlag doch einer drein, mein!« — tobte Nikodemus — »Ihr faulen Eselle!« — und verächtlich wendete er sich zurück — »aber ich weiß schon, was ich thue,« — murmelte er wieder — »soll mir nur einer dem Bürgermeister etwas anthun! Ja, ich kenne die giftige Kröte, die herum geht zu stehen!« — und lauter und lauter werdend fügte er hinzu — »ich will sie schon stehen! habe ich nur den häßlichen Dachs auf sicherer Spur!«

»Was will nur der?« — fragte sein nächster Nachbar.

»Ja, das fragt!« — höhnte Nikodemus — »das kann Jeder! Soll Dir's nun wohl vorschlagen wie einem Staat? Du bist mir auch der erste Denker, wenn's zu was rechtem kommt! Euch geschieht schon recht! — katholisch und lutherisch zu sein in einem Augenblicke — und wenn heute der Türke käme, ja! Ihr ließt Euch beschneiden!«

Der alte böhmische Soldat kam während dem herein, nichts um sich achtend schritt er näher, aber auf seinem Antlitz lag es sichtlich, daß ein Vulkan von Erbitterung im Herzen ruhe, und daß ihn gar Gewaltiges bewege. Er drängte sich langsam hin- durch an die Säule, hielt sein Pfeifen an den brennenden Spahn, aber alles recht langsam.

»Nun, was ist Euch wieder im Kopf?« — redete ihn Je- mand an — »guten Abend!«

»Nicht guten Abend!« — antwortete Franz mit kurzen Töne — »ich habe keinen, und Ihr auch keinen, und mag auch keinen gewünscht haben.«

»Das weiß Gott, mir ist der Abend das Liebste am ganzen Tage!« — lachte ein geplagter Ehemann.

»Nun, Alter, was brummst Du denn?« — fing schon wie- der ein Bürger zu ihm an — »ich wünsche Dir doch einen gu- ten Abend!«

»Einen schönen Abend!« — fuhr Franz hitzig auf — »wünscht mir lieber einen guten Morgen! Der Abend ist ein- mal schlecht, und wird nicht besser — aber der Morgen! o Ihr blinden Hamster!«

»Er hat ja keine Frau!« — sprach Einer — »was will Er denn klagen?«

»Über einen Königsrichter habt Ihr!« — höhnte der Böhme

— »Nun adieu Löwenberg! Elias Seiler ist oberster Richter in der Stadt!«

Und der Alte wendete ihnen den Rücken zu und ging nach dem Backofen; die Bürger glogten ihm nach.

Nikodemus war aufgesprungen, und sein starrer Blick ruhte auf dem Gehenden, und seine Lippen waren unbeweglich, als könnten sie noch nicht sprechen, ehe nicht das Ohr das Schreck- liche widerrufe.

»Elias Seiler?« — schrie er endlich und stürzte auf Franz los — »was sagt Ihr? Seiler ist Königsrichter?«

»Wundert's Euch, wenn ihr ändret, was Ihr gesäet habt?« — antwortete Franz kalt.

»Kerl, Du lügst!« — fuhr ihn Nikodemus an — »sprich Nein! oder...«

»Euch zu belügen!« — höhnte Franz und ging. Nikode- mus lehnte still brütend auf seinen Platz zurück, der Böhme aber lehnte sich an die Säule, gewaltig aufgeregt im Herzen.

Sie stand vor ihm im Geiste, die herrliche Frau, des Bür- germeisters treffliche Gattin. Dort lag sie, die Betrübte, im bemeidenswerthen Schmerze, und Elias, der Teufel, stand neben ihr mit den gierigen Blicken, mit dem Judas-Herzen; und der Verruchte streckte schon seine Satansarme nach dem Engel aus.

— Und Franz zitterte, der alte Mann, der mancher Schlacht unerschrocken belgewohnt. Er sollte dem zusehen? ruhig und nichts thun? Hatte er's nicht jetzt klarer, denn schwarz auf weiß, hatten's nicht des Verräthers Augen deutlich gesprochen: er habe den Bürgermeister verklagt, er wolle dessen Tod, weil er dessen Frau begehre? Dieses herliche Weib! Und sein Auge flog unstät im Zimmer umher, und seine Lippen fragten den Herrn der Herren »warum?« Denn er sah es ja nun, wie es kommen werde, er sah den Elias als obersten Richter, als Mächtigsten der Stadt, als...

Und erbittert schritt er wieder das Zimmer entlang.

»Was hat's denn?« — fragte die Kreischmerrn aufstehend, ihm Platz zu machen — »will's nicht brennen?«

»Ach was!« — war seine Antwort, — »morgen wird sie schon besser dampfen, wenn mein Rücken auf Löwenberg zu sieht!«

»Ihr werdet doch nicht!« — meinte sie — »warum so ge- schwind? Seht Euch!«

Und die Weiber schmeichelten und rückten zu, und der alte Kriegsmann setzte sich mitten unter sie; aber ernsthafter immer und ernsthafter ward ihr Gespräch; denn es betraf ja eben, was ihn jezo bewegte.

»Wer wird Königsrichter?« — rief jetzt der Schuhmacher Nikodemus, endlich auffahrend aus seinem Hinstarren — »Elias wird nicht Königsrichter! Wenigstens bleibt er's nicht!« — und sein Auge suchte den, der's ihm verkündet, und verächtlich wendete er sich, als er ihn zwischen Weibern bemerkte.

»Mit ihm ist's nichts!« — flugte er — »aber« — und im Nu war er vor ihm — »Franz!« — sprach er und durchbohrte ihn mit seinen glühenden Blicken — »rede mir Wahres! Ist Elias Seiler schuld am Elende des Bürgermeisters?«

Und Franz faßte den Frager scharf in die Augen, das wäre vielleicht auch ein starker Hasser, dachte er und



»Liebe Frauen!« wendete er sich an diese — »meine Hand darauf, ich thue, was ich kann. Morgen sprechen wir mehr!«  
 »Mit Euch aber, Nikodemus! — fuhr er fort und zog ihn bei der Hand hinweg: »muß ich, zuvor ich antworte, etwas besprechen!«

Und dort standen sie im Winkel, und es war, als würde Franz immer freundlicher, daß er endlich Einen gefunden, den solches empöre; denn immer glühender wurden des Nikodemus Augen und seine Arme begleiteten heftiger seine Rede.

Die Weiber hier wispernten noch gar lange zusammen, und schwiegen geheimnißvoll, wenn ein Mann ihnen sich näherte.

Elias Seiler's Frau hatte heut viel zu laufen, denn kaum war sie eine Minute am Fenster gewesen, ging sie wieder hinaus, als empfangen sie draußen Gäste, und erwartete sie erst hier.

Desto ruhiger saß der Gatte am Tische, der das Treiben seiner Frau, ihre Geschäftigkeit, ihre öftern Ausgänge seit einigen Tagen, weder bemerkt hatte noch daß täglich Weiber kamen, hohe und niedere, sie zu besuchen — was kümmerte er sich um sie. Vor ihm lag ein Papier — das war sein Mamon, sein ersehntes Streben, das war die Erfüllung seines Wunsches! Es war ein kaiserliches Diplom. Hundertmal hatte er's schon angesehen, aufgemacht, und Wort für Wort durchgegangen, und noch las er es.

»So ist also das Erste erreicht!« sprach er und stand auf, eben als Katharina wieder das Zimmer verlassen — »und so wird auch das Zweite — so muß es werden! — Vielleicht ist es schon erfüllt? — vielleicht blutete sein Haupt schon? — o daß ich einen Splitter des Blockes hätte, genügt mit des Heuchlers Blute!«

»Sind meine Wünsche strafbar?« — fuhr er fort — »wer mag mir's verargen, daß ich wachsen will? Und warum will ich's? Etwas bloß um meiner Willen? — Das Wohl der Stadt ist meine Sorge! Sein barscher Treß wird die Bürger aller Rechte berauben. Ich will mich opfern! ich werfe mich zwischen seine Härte und des Kaisers Strenge, ich will's vermitteln!«

So entschuldigte er sich, wohl fühlend wie nichtig alle seine Gründe wären, aber er zwang sich, sie zu glauben. Und billigte nicht der Kaiser seine Handlungen, lag nicht der Dank schon vor ihm? Waren es nicht Verdienste, welche ihn zum Königsrichter gemacht? Also des Lohnes würdige Thaten, die ihm die Macht gegeben, noch ferner also fortzuwirken.

Und er hatte dies schon bekundet, seine Gewalt schon gebraucht; schon hatte sein Mund Befehle gesprochen, und die trägen Bürger murreten, aber — fügten sich der Tyrannei.

(Fortsetzung folgt.)

## Beobachtungen.

### Mondschein im Kalender.

Wenn ein alter Knabe von 3 oder 4 Uhr des Morgens fast bis Abends 7 Uhr Noten, Acten, Briefe u. d. gl. abschreibt, um Wohnung, Holz, Kleider, Abgaben und trocken Brod zu beschreiben, und es bleibt dann noch ein Bierfermig übrig, um den Durst zu löschen; so ist es dem heiteren Selbstiger gewiß nicht zu verargen, wenn er den Bruder Nachbar in der vierten oder fünften Straße noch des Abends besucht um zu hören und zu lesen, was auf dem kothigen Rund Neues es giebt. Nun dieses Glück ward vor einigen Tagen mir wieder zu Theil; ich sah in den Kalender, da stand »Mondschein — heiteres Wetter!« und ich ging im Vertrauen darauf, ohne Laterne mit meiner treuen Begleiterin, der Tabackspfeife die halb zahllosen Treppen hinab — ach! ich sah ja den Himmel nicht eher, bis über die Thürschwelle ich trat — und da war es finster wie acht Tage vor der Schöpfung! und keine brennende Laterne auf der Straße! es stand a Mondenschein im Kalender! Ach du schadenfroher Kalender! Die fünf Stock hohe Hühnersteige hinauf um die Laterne zu holen und wieder herab — nein, das ging nicht; denn da war ja die Bierstunde lange vorbei — also im Finstern vorwärts!

O Kalender! Kalender!! und schreiest »Mondenschein!« Und glücklich kam ich längs den Häufen an die Ecke der Straße, wo drei Rinnsteine zusammenlaufend eine Vertiefung bilden; ach! da kamen ein paar berliner Herren Nante, schoben mich

ganz höflich und glücklich in die bemerkte Tiefe bis an die Fußknöchel mit Schuhen und Strümpfen! Gottlob! kein Leiden ohne Freuden! Meine Tabackspfeife blieb glücklich und trocken in meiner Hand! — Wohlgeruch entstieg ich meinem Fußbade und langte am Pedale zwar quatschig doch froh, auch ohne Mondenschein den Weg gefunden zu haben, bei dem Ziele meiner Wanderung an. Aber, o Schicksalsstücke! vor dem Thore lag etwas, das ich beim Kalendermondenschein nicht sah — hinstürzte ich, so kurz ich bin — meine sal. ven. Binkstießer auf dem rechten Kniee gesprengt; mit der rechten ganzen Hand im Rinnstein; den Zeigefinger der linken Hand und das rechte Knie blutig aufgeschlagen; mein Hut im Rinnsteine, gleich früher den Füßen, gebadet; und, o des Schmerzes! meine einzige Pfeife — in Trümmern!!! Und, glücklich! da kam eben aus der Gaststube eine vom Himmel gefallne Frau mit dem Kalendermondenschein in der Hand, beleuchtete mich, bedauerte mich, hob meinen Hut aus dem Rinnsteine und sah theilnehmend mit selbst auf das Haupt, damit auch dieses, gleich den Füßen gelbter werde und half sogar mir die Trümmer meiner fast zehnjährigen Freuden- und Leidens-Gefährtin, zusammensuchen! Traurig, Gott preisend, daß meine rechte Hand, mit welcher ich schreibe, die mich ernährt, noch gesund blieb, schlich ich in die Gaststube; und, o! Freundschaft klebt wie werpland bayerische Bierprobe doch noch immer zusammen! Mein Hut wurde gereinigt, Strümpfe und Schuhe etwas abgeputzt, und — o Freude! mir auch eine Pfeife gebracht! Mir aber war dies eine Belehrung von den Göttern:

Wenn im Kalender Mondschein stehet, doch der Götter Grimm und Zorn den Himmel trübet, Laternen anzuzünden!!! Und da nicht alle Krute und Menschen Laternen haben, so bitte ich de: und wehmüthig, ja beschwöre bei den Trümmern meiner Tabackspfeife die Herren Laternenanzünder in solch einem, vom Göttergimme erregten finstern Abend zum Hohne der Kalenderschreiber, die Laternen der Straße anzuzünden; und siehe eben diese Herren Kalenderschreiber zugleich an, bei jedem Mondschein mit rothen Buchstaben hinzuzusetzen:

»Mondenschein«, doch wenn es trübe und finster ist, wird gebeten, die Laternen anzuzünden!!!

\*\*\* g \*\*\*

### Dankbarkeit.

Ueber Undank der Welt wird viel geklagt, vielleicht nicht ganz mit Recht. Es giebt immer noch Leute, welche, wenn man ihnen eine Kette von Gefälligkeiten erwiesen hat, nicht geradezu einen Vergiftungsversuch gegen einen unternehmen. Ja, sie sagen wohl überdies, das ist ein recht lieber gefälliger Mann: Ist das nicht genug? Wollt Ihr mehr — etwas Gegenartigkeit oder Gefälligkeit? Ei, so kennt Ihr den Menschen nicht! Ihr vergeßt den außerordentlichen Dünkel, die selbstvergötternde Eitelkeit, welche die Mehrzahl erfüllen und alles Gute, was erzeugt wird, als einen Tribut, als eine pflichtschuldige Huldigung, betrachten lehren. Auch ist es gewiß Prinzip bei Manchen, nicht dankbar zu sein, weil sie durch ein solches zur That gewordenen Gefühl sich den Thieren ähnlich machen werden. Das Pferd, der Hund, die Kage, der kleine Vogel sind dankbar, sie kennen und lieben Diejenigen, welche ihnen Wohlthaten erzeigen. Das Raubthier selbst, blutdürstig und wild, schmiegt sich sanft unter den Schlägen seines Fütterers — welcher gebildete Mensch wollte sich in solche Gesellschaft begeben! Wenn er auch in anderer Beziehung Hund oder Kage, oder sogar Raubthier ist — in Hinsicht der Dankbarkeit hält er auf seine Menschenwürde, er zeichnet sich aus vor den Thieren, er ignoriert das Gute, was er empfing und schilt darüber, daß es nicht mehr war. Hierin zeigt sich die wahre Menschenliebe, wenn der Gutserzeuger tugendhaft handelte, so wünscht ihn der Bruder immer noch tugendhafter und kann nicht genug von ihm kriegen! Soll er noch mehr für das Heil seiner Seele thun? Mancher leidet wohl auch an schwachem Gedächtniß. Wer würde so niedrig handeln, einem solchen Gedächtniß zu Hülfe zu kommen? da wird dann vergessen, was vor Monaten, vor Jahren geschah. Es ist viel Unwahrheit, wenn Müllner in seiner Schuld sagt: »Vergessen steht nicht in seiner Macht!« Tausende von seinen Leuten, wenn auch profaischere Charaktere, als jener Dichter, lehren in ihrer Schuld: »Daß Vergessen in der Macht der Mensch-



**Rechte** — Sie wollen der Vergangenheit nicht denken, und sie denken ihrer nicht. Haben sie aber auch einmal in einer Umwandlung von Erkenntlichkeit oder aus pränumerirender Klugheit eine Annehmlichkeit bereitet, so so wächst diese unter der Lupe der egoistischen Phantasie zu etwas Ungeheurem an, vor welchem sie die Berge von empfangenen Gefälligkeiten nicht mehr erblicken können. Um zu gefallen, muß man nicht gefällig sein, Gefälligkeiten sind immer eine Art von Almosen, welche ein Bettler empfängt — er nimmt sie und haßt denjenigen, welchen er anbittet. — Undank ist mir nie traurig, sondern immer komisch. Der Undankbare ist mir der gefährlichste In triguant im Drama, und ich bin der Däpe, der tausendmal geprellte und tausendmal wieder dienstfertige Däpe. Dann komme ich mir sehr komisch vor und es hat Niemand etwas dagegen, wenn ich mich selbst auslache. E. F.

## Das Criminal-Gefängniß oder die Frohnveste zu Breslau.

Herr Guillaume hat sich in Nr. 187 und 188 der »Freikugeln« den boshaften Spaß gemacht, Mehreres über dieses Gefängniß und deren Verwaltung zu schreiben, das — theils wahr größtentheils unwahr — ganz dazu geeignet ist, dem Publikum einen sehr irrigen Begriff von diesem Institut beizubringen.

Herr Guillaume sagt, es werde Alles über einen Leisten abgeformt; der Gefangene, der wegen Verbal-Injurien eine Civilstrafe abbüße, werde eben so streng abgeschlossen, eben so jeden Verkehr mit Außen entfremdet, als der Untersuchungs-Gefangene. Hierin hat er nicht ganz Unrecht, die Ursache dieses Verfahrens aber ist die, daß das Inquisitorial im Verhältniß zu der großen Anzahl Gefangener, viel zu wenig Behältnisse hat, um die Gefangenen alle so abzusondern, als es sein sollte und zu wünschen wäre. Daher kommt es denn, daß Gefangene, die wegen Injurien, leichten fiskalischen Vergehen u. s. w. Gefängnißstrafen abbüßen, mit Criminal-Straf-Gefangenen zusammengelegt werden müssen. Hieraus folgert sich nun aber auch von selbst, daß, da Letztere im Gefängniß selbst nicht schreiben dürfen, Bücher lesen, Tabakrauchen u. s. w., dies den Ersteren ebenfalls nicht gestattet werden kann, und daß allerdings dann Strafen eintreten müssen, wenn ein solcher Unterschleif bemerkt wird.

Die Suppe, die des Morgens die Gefangenen erhalten, ist gut, und kann für den Preis von 5 und 6 Pfennigen unmöglich besser sein. Ich selbst habe öfter diese Suppe genossen, und es wird sie jeder, der keinen verzärtelten Magen hat, genießen können; das Brod ist ebenfalls gut, und die Kannen — in welchen das Trinkwasser gereicht wird — sind rein.

Herr Guillaume sagt ferner: das Fenster der Höhle des Gefangenen ist mit Brettern vernagelt, nur durch Löcher von der Größe eines Groschens dringt das Tageslicht; dies ist gänzlich unwahr. Die Gefängnißzellen, vorzüglich die im 1. und 2. Stockwerk, sind größtentheils hell, und oft weit besser, als die Wohnungen armer Leute. Vor den Fenstern ist eine Art Kasten, deren Zweck ist, daß die Gefangenen sich nicht so leicht von einer Klaufe zur andern, nach unten oder nach oben — gegenseitig Mittheilungen machen können. Diese Kästen aber reichen nur etwas wenig über die Mitte der Fenster hinaus, so daß oberhalb ein freier Raum von mehr als 1 Elle ist, wodurch frische Luft und Tageslicht in die Gefängnisse zur Genüge einbringen kann.

Der gebildete Gefangene, der sich innerhalb der Mauern des ersten, großen Hofes erholen darf, erhält stets zu seiner solchen Tageszeit Freistunde, wo er mit den Gefangenen des Hofes — dem Auswurf der Menschheit — gar nicht in Berührung kommt. Auch ist gewiß noch keiner der im Hofe ambulirenden Gefangenen — durch die stinkende Luft, die aus den Gefängnissen zu ebener Erde dringt, erkrankt oder gestorben, und wenn die Aufsichtsbeamten nebst deren Familien, die so häufig durch diesen Hof gehen müssen, ebenfalls keine bessere Luft einathmen, so dürfte sie auch für die Gefangenen gut genug sein. —

Die von Herrn Guillaume mit dem Ausdruck »Marterhöhlen« bezeichneten Keller-Gefängnisse sind gewöhnliche, jedoch etwas finstere Keller, welche — außer der Lagerstätte — alle Bequemlichkeiten entbehren, in welchen die Gefangenen einige Tage, zuweilen einige Wochen zubringen müssen.

Wird ein Inkuipat — d. r. eines Verbrechens überwiesen ist, aber dennoch nicht eingestehen mag, — in ein Kellergefängniß

verlegt, so geschieht dies jedesmal auf besondere schriftliche Verfügung des Inquirenten, die stets zu den Akten genommen wird.

Die Strohsäcke werden alljährlich zweimal frisch gestepft, und jeder in den Kellergefängnissen befindliche Strohsack wird, sobald der Inkuipat wieder in ein anderes Gefängniß verlegt wird, herausgenommen, und oberhalb aufbewahrt. Hierdurch dürfte sich aber auch die Unwahrheit herausstellen, daß in den Strohsäcken vermodertes Stroh sich befinde.

So lange das alte Inquisitorial steht, lassen sich die zuerst beschriebenen Mängel nicht ganz beheben, und es wird demnach Herr Guillaume wohl thun, sein Benehmen gegen die Behörden — die Beleidigungen sich nicht ungestraft gefallen lassen — so einzurichten, daß er dieses Haus zu besuchen ferner nicht mehr gezwungen ist. Im neuen Inquisitorial — auf dessen Bewachung unter mindestens 6 Jahren nicht zu rechnen ist — werden hoffentlich die Uebelstände, daß Criminal-Strafgefangene mit Gefangenen wegen leichten fiskalischen Vergehen u. s. w. zusammengelegt werden müssen, nicht vorkommen, und es werden dann Letztere alle die Vergünstigungen erhalten können, die ihnen nach der Ministerial-Instruktion vom 24. Octbr. 1837 zustehen.

Breslau, den 30. November 1844.

Wiesner, Frohnvest-Assistent.

## Vokales.

Am 9. d. M. Abends gegen 11 Uhr wurden die Bewohner Breslaus abermals durch Feuerlärm erschreckt, welcher der in Brand gerathenen Ziegelei auf der Viehweide bei Pöpelwitz galt. Das Feuer wurde bald gelöscht.

Wie nöthig eine strenge Beaufsichtigung der Kinder ist, lehren wieder 2 traurige Fälle. Am 10. Morgens gewährte ein hiesiger Schuhmacher in dem von ihm bewohnten Hinterhause des Siedichsür's, (H. Groschengasse Nr. 4) aus einer benachbarten von armen Leuten bewohnten Stube einen Brandgeruch und Kindergeschrei. Rasch entschlossen, sprengte er die Thür, und fand das eine der in der Stube verschlossenen Kinder in Flammen. Wahrscheinlich hatte das Kind mit einem Feuerzeuge gespielt, dadurch seine Kleider entzündet und sich auch schwere Brandwunden zugezogen. Etwas Aehnliches geschah am 11. d. M. Mittags 11½ Uhr. Des Kärner Pein, im städtischen Marstall auf der Schweidnitzerstraße wohnhaft, war, ebenso wie seine Frau von Hause entfernt, und die 3 Kinder, 2 Knaben von 12 und 4 und 1 Mädchen von 9 Jahren waren in der Stube allein geblieben. Der älteste Knabe verließ auch das Zimmer und verschloß es. Das Mädchen wollte sich an dem Ofen, dessen Thür offen stand, wärmen, dadurch fing das leichte Hemdchen und Unterrockchen Feuer, und die Nachbarn fanden das arme Kind mit ganz verbrannten Kleidern und über und über von Brandwunden entstellten Körper winnend auf dem Fußboden liegen, während sich das jüngste Kind vor Angst in sein Bettchen verkrochen hatte. — Die Verwundete wurde sofort in das allgemeine Hospital gebracht. — Nicht allein, daß die betreffenden Eltern durch Nachlässigkeit das Leben ihrer Kinder gefährdet haben, so hätte auch durch beide Fälle eine Feuerbrunst entstehen können, die in beiden Gebäuden höchst verderblich werden konnte. G. R.

## Welt-Begebenheiten.

(Der Königsmörder Francis), welcher auf die Königin Victoria ein Pistol abgeschossen hatte, von den Geschwornen zum Tode verurtheilt, von der Königin aber die Umwandlung dieses Urtheils in Deportation erlangt hatte, ist jetzt in Neuolland Schulmeister und zeichnet sich dort durch ein höchst musterhaftes Betragen aus.

(Eine bemitleidenswerthe Verbrecherin) ist die einfältige Mutter zu Gunnersdorf bei Königstein in Sachsen, die, um ihr Kind von einem hartnäckigen Hautausschlag zu heilen, den wahnsinnigen Rath befolgte, den man ihr ertheilt hatte — das Kind im Brofen zu backen. Die Mutter wendete das gräßliche Mittel wirklich an, läßt ihr armes, täglich um Erbarmen stehendes Kind eine Zeitlang im glühenden Ofen aushalten und zieht es dann halb geröstet hervor. Allerdings war der Hautausschlag verschwunden. Aber wenige Stunden später starb das Kind unter entsetzlichen Schmerzen.



# **Allgemeiner Anzeiger.**

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

## **Taufen und Trauungen.**

### **Getauft.**

**Bei St. Elisabeth.** Den 28. Novbr.: d. Schneiderges. Hein L. — 1 unehl. L. — Den 30.: d. Schullehrer Wanschock L. — Den 1. Dezbr.: d. Kaufmann Beier S. — d. Apotheker Frieze L. — d. Chirurg Instrumentenmacher Seefeld L. — d. Faktor Sturm L. — d. Zwirnhändler Dhlmann S. — d. Buchbinder Schlag S. — d. Schneiderges. Reichert L. — d. Maurerpolier Weigelt S. — d. Tagarb. Hirsemann L. — d. Tagarb. Pavel L. — d. Tagarb. Krause L. — Den 3.: d. Kaufmann Hauffer L. — d. Kaufmann Jakob L.

**Bei St. Maria Magdalena.** Den 1. Dezbr.: d. Böttcher W. Meinet L. — d. Schuhmacher M. Witte L. — d. Zimmerm. Junger S. — d. Kutscher Schubert S. — 2 unehl. S. — Den 2.: d. Schneider Scheller S. — d. Servisbeamten Eichhorn S. — d. Balletmeister S. Helmke S.

**Bei St. Bernhardin.** Den 27. Nov.: d. Gutsbesitzer W. v. Feugel L. — d. Werkführer F. Willich L. — d. Pflanzgärtner König S. — 1 unehl. L. — d. Artill.-Lieut. L. Vlie L. — d. Tischler Harde L. — Den 2. Dezbr.: d. Pflanzgärtner S. Trambale L.

**In der Hofkirche.** Den 27. Novbr.: d. Baumeister Richter L. — Den 28.: d. Gutsbes. v. Tepper-Laski L. — Den 1. Dezember: d. Kaufmann Gerlig S. — d. Kaufmann Tiege L. — Den 2.: d. Kaufmann Bergmann S.

**Bei 11,000 Jungfrauen.** Den 1. Dezember: d. Mühlen-Inspektor E. Böhm L. — d. Kutscher A. Libbert S. — d. Strein-drucker S. Franz S. — d. Tagarb. S. Nelbner S. — 1 unehl. L. — d. Müllerges. Adler L. — Den 2.: d. Bäudler Duttke S.

**Bei St. Salvator.** Den 28. Novb.: d. Freistellenbes. Köhlig L. — Den 1. Dezember: d. Dreschgärtner Bielsch L. — d. Inwohner Reichelt L.

### **Gebraut.**

**Bei St. Elisabeth.** Den 2. Dezbr.: Werkführer Fleischer mit E. Burgemeister. — Schuhmacherges. Schulz mit B. Menzel. — Schuhmacherges. Schernung mit D. Menke. — Schuhmacherges. Wetter mit Wittwe Hartmann. — Schiffer Weissenberg mit Sgr. A. Költner. — Kutscher Gaffron mit Ch. Mälzer. — Dienstknecht Wittmann mit Sgr. S. Hiller. — Den 3.: Tapezier Safft mit Sgr. W. Knischala.

**Bei St. Maria Magdalena.** Den 2. Dezember: Mühlenbauer Stephan mit Frau Künzel. — Den 3.: Kunstgärtner J. Reichelt mit Sgr. W. Wolter.

**Bei St. Bernhardin.** Den 2. Dezember: Kordmacher S. Hirt mit M. Finster. — Tagarb. S. Hahn mit Wittve Freitag. — Maurerges. W. Wittmann mit Sgr. A. Biegengeist. — Tischlerges. S. Vogt mit S. Dabin.

**In der Hofkirche.** Den 1. Dezbr.: D. L. S. Resendar J. Menzel mit Wittve L. Hahndorf. — Kaufmann Ch. Herrmann mit Wittve A. Zahne. — Den 2.: Handschuhmacher L. Wittwoch mit A. Gerhard.

**Bei 11,000 Jungfrauen.** Den 2. Dezember: Zimmerges. S. Kordeise mit Sgr. L. Rabek. — Maurerges. W. Zimmerling mit S. Reusner. — Tagarb. S. Quint mit A. Voigt. — Tagarb. H. Vogel mit Frau P. Meier.

### **Theater: Repertoir.**

Donnerstag den 12. Dezember: „Die Hugenotten.“ Große Oper mit Tanz in 5 Akten. Musik von Meyerbeer. Valentine, Mad. Köster.

## **Bermischte Anzeigen.**

Ein kleiner Flügel, Tafelform, zum Weihnachtsgeschenk sich eignend, ist für 8 Mt. zu verkaufen

**Schlauerstraße Nr. 62, 3 Stiegen.**

Im Verlage von **C. F. A. Günther**, grüne Baumbrücke Nr. 2, ist so eben erschienen und daselbst, so wie auch durch die Buchhandlung **Wag & Comp.** zu beziehen:

## **Der Katholizismus und Johannes Ronge.**

Allen Verehrern und Verächtern des Kaplan Ronge gewidmet.

**In Briefen an einen Freund von Emilian Frei.**

Prochirt. Gr. 8. Preis 3 Sgr.

## **Fest-Geschenk für Damen.**

Ich erlaube mir auf meine **Rosshaarleinwand** und die daraus verfertigten Röcke für Damen aufs Neue aufmerksam zu machen und schmeichle mir, daß mein Fabrikat sich ebenso wohl durch Bequemlichkeit als durch Zweckmäßigkeit und Dauerhaftigkeit empfiehlt. Da sich nun bei dem Gebrauche desselben eine wesentliche Ersparnis herausstellt, so darf es mit Recht als ein

### **passendes Weihnachtsgeschenk**

empfohlen werden.

Meine **Niederlage** ist stets wohl assortirt und die darin mit dem Verkaufe Beauftragten sind von mir angewiesen, allen Wünschen um Abänderungen nachzukommen. Indem ich mir das bewiesene Vertrauen auch fernerhin zu rechtfertigen bemüht sein werde, hoffe ich, daß mein Fabrikat sich immer mehr den allgemeinen Beifall erwerben wird.

**C. C. Wünsche, Ohlauerstraße Nr. 24.**

### **In Weihnachts-Gaben**

empfehle ich kleine **silberne Knabenuhren**, desgleichen eine Auswahl **goldene und silberne Cylinders- und Spindel-Uhren** zu sehr billigen Preisen.

**W. Glasch, Nikolaistraße Nr. 5.**

Guten, alten, abgelagerten **Oesterreicher Wein**, 8, 10 und 12 Sgr. pro Glasche;

**Glühwein**, 15 und 17½ Sgr. pro Preuß. Quart;

**Punsch-Essenz**, 20, 25, 30 und 40 Sgr. pro Preuß. Quart,

offerirt die Weinhandlung von

**C. C. Gansauge,**

Reuchestraße Nr. 23.

Wollene und baumwollene gewirkte Manns- und Knaben-Unterjacken, gewirkte Damenjackchen, Unterbeinkleider und Camisole empfangen in Commission und verkauft zu Fabrikpreisen

**Julius Henel, vormalig Carl Fuchs,**

am Rathhaus Nr. 26, am Eingange zu den Leinwandreißern.

**Weisse und bunte gewirkte wollene als auch baumwollene Patent-Sacken und Unterbeinkleider für Herren und Knaben, empfiehlt billigst**

**Eduard Schubert,**

**Fischmarkt Nr. 1.**

### **Bis Sonntag**

### **den 15. Dezember**

bleiben die singenden Kolibri's und Automaten im **blauen Girsch** noch ausgestellt. Eine Vorstellung Abends 6 und eine 8 Uhr. Entrée 5 Sgr. Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

### **Bischof,**

von gutem Wein und sehr angenehm von Geschmack, das Preuß. Quart 15 Sgr.; auch in richtigen ½ und ¼ Quart-Glaschen pro 7½ und 10 Sgr.

**R. Fiebag,**  
Große Groschengasse.

### **Die größte**

### **Auswahl Winterhüte,**

in Sammt, Atlas und anderen Modestoffen, in den neuesten und bestkleidenden Façons, empfiehlt zu den billigsten Preisen die Moden-Putz-Handlung der

**Louise Meinicke,**

Kränzelmarkt- und Schuhbrücken-Ecke Nr. 1, eine Stiege.

### **Mehlverkauf.**

Alle Sorten Weizen-Mehl, nach Gewicht und Maas zu billigen Preisen, empfiehlt der Mehlhändler

**Krusch,**

Neue Weltgasse Nr. 2.

Bestellungen für die Festtage auf die allgemeln so beliebt gewordene

## **Preßhese,**

in vorzüglich frischer Qualität, ersuchen wir, uns baldmöglichst zuzummen zu lassen.

**D. Cohn, jun. & Comp.**

Hinter-(Kränzel-) Markt Nr. 1, der Apotheke gegenüber.

### **Cigarren-Abfall,**

leicht und wohltiehend, das Pfund 6 Sgr.

**R. Fiebag,**  
Große Groschengasse.

Ein **Repositorium** wird zu kaufen gesucht, **Schlauerstraße Nr. 19**, im Hofe parterre.

### **Zwei Frauen,**

welche Rosshaare zu pfeilen wollen, finden dauernde Beschäftigung bei dem Tapezier

**Heinze, Reuchestraße Nr. 2.**

Eine freundliche lichte

### **Alfobe**

ist zu vermietthen, und kleine Groschengasse Nr. 20, parterre, zu erfragen.